Malous

kurioses
Archiv

Ruben Salzgeber

Bachelor-Arbeit 2011/2012
Ruben Salzgeber
Institut HyperWerk

Fachhochschule Nordwestschweiz
Hochschule für Gestaltung und Kunst

Upstream
PROSPECTS THROUGH DESIGN

INHALT

EINLEITUNG

3 Übersicht
3 Hintergrund
4 Inhalt

RECHERCHE

5 Literatur
5 Experten
5 Gestaltung

VORGEHEN

6 Konzept
7 Planung
7 Umsetzung
7 Druck
7 Veröffentlichung

ERGEBNIS

8 Malous kurioses Archiv
8 Buchlesung

ERKENTNIS

10 Zusammenarbeit
10 Kommunikation
10 Fazit

ANHANG

11 Team und Partner
11 Dank
11 Kontakt
11 Quellenverzeichnis

EINLEITUNG

ÜBERSICHT

Die Geschichte von Malou dem Archivar ist das Ergebnis einer langen Suche nach einem Stückchen Lebensweisheit. Sie zeigt den dramatischen Sinneswandel eines starrköpfigen und etwas einfältigen Mannes zu einem offeneren und freieren Umgang mit Gefühlen.

Was schon viel früher seinen Lauf nahm, verdichtete sich während dem letzten Jahr zu einer Kinder- und Erwachsenengeschichte, die sich mit Gefühlen befasst. Dieses Vorhaben löste bei mir immer wieder Skepsis und Zweifel aus. Wie erzähle ich etwas über Gefühle, ohne in einer subjektiven Denkweise zu landen? Was muss ich tun, um möglichst weit von einer belehrenden Arbeit wegzukommen, die trotzdem eine grundlegende Botschaft vermittelt?

Es erforderte einige Anlaufe und auch die Entschlossenheit, Monate von Arbeit über den Haufen zu werfen. Ich wühlte mich durch eine Unmenge von vermeintlich wichtigen Informationen, aus Recherchen, Beobachtungen, Gesprächen und einer gehörigen Priese Spekulation, die ich Schritt für Schritt zerbröselte, um an einen für mich wesentlichen Kern zu gelangen.

HINTERGRUND

Es ist eine nicht immer einfach zu ertragende Eigenschaft von mir, die Welt in der ich lebe, zu hinterfragen. Wo ich meine vielen „Sorgen“ auflade, weiss ich eigentlich gar nicht so genau. Sicher haben Medien, meine Mitmenschen und meine, von mir gerne verkomplizierte Vergangenheit, damit zu tun, dass ich gedanklich an schwierigen Problemen hängenbleibe, wobei „hängenbleiben“ ein gutes Wort dafür ist, denn manchmal wäre es sicherlich besser, die Dinge einfach so zu akzeptieren, wie sie sind.

Zu Beginn meiner Diplomarbeit drehten eine Vielzahl von Überlegungen zu Geld, Arbeit, Zusammenleben und Umwelt, ihre Runden in meinem Kopf. Ich stelle mir meine Fragen wiederholt selber, und versuche dabei jedes Mal von einem anderem Standpunkt aus zu argumentieren. Und wenn ich wieder einen Lösungsansatz hatte, musste dieser in hitzigen Diskussionen auseinandergenommen werden. Manche meiner Mitstudenten werden mich wohl als angespannten Gesprächspartner in Erinnerung behalten. Doch gerade weil ich bohrend und hartnäckig bleibe, finde ich manchmal neue Einsichten.

So geschah es auch im Verlauf meines Diploms und eine grundsätzlich simple Frage zum Umgang mit schmerzhaften Gefühlen in unserer Gesellschaft war das Resultat.

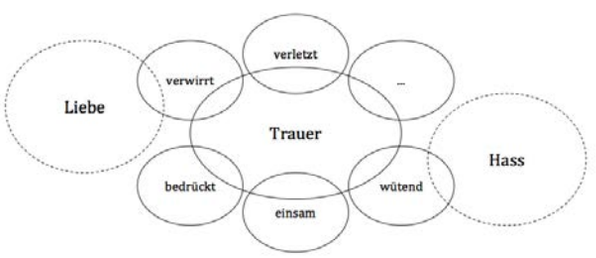
Ich beobachte und erlebe wie manche Freunde und Bekannte, und natürlich auch ich selber, versuchen unangenehmen Gefühlen aus dem Weg zu gehen. Und warum auch nicht? Als ich mir diese Frage zum ersten Mal selber stellte, verdrehten sich mir die Augen: Wer will schon unglücklich sein, und nichts dagegen unternehmen? Anders gefragt: Was tun wir, damit wir uns besser fühlen? Es ist abhängig von jedem Einzelnen, wo und wie er sein Glück sucht, obschon erstaunlich ist, dass der Markt offenbar für jeden etwas anzubieten hat, damit das Trübsal blasen vorüber geht. Die Liste ist lang. Beginnen könnte sie beim teuren Auto und vielleicht beim Zebrareiten enden.

Ob das angedeutete Konsumverhalten nun gut oder schlecht sein soll, eine Antwort warum manche von uns überhaupt so handeln, fand ich durch reine Kritik nicht. Fasziniert von dem Gedanken, dass wir scheinbar viel daran setzten glücklich zu sein, begab ich mich also auf eine Suche.

INHALT

Warum ist es gut glücklich zu sein und schlecht unglücklich zu sein? Über diese Auseinandersetzung konnte ich schon weit mehr über die Eigenarten meines – und hoffentlich auch unseres – Handelns erkennen.

Es ist zunächst wichtig „Unglücklichsein“ etwas einzugrenzen. Ein Gefühl, das sich gut für die Veranschaulichung meiner Überlegungen eignet ist Tauer. Trauer setzt sich aus diversen Gemütszuständen zusammen, die sich auch mit anderen allgemeineren Begriffen wie Liebe, Hass oder Angst usw. überschneiden.



Der Trauer liegen klar benennbare Gefühle zugrunde, die einzeln oder zusammen auftreten. Aus der Definition von Trauer auf Wikipedia geht hervor, dass sie durch ein betrübendes Ereignis verursacht wird. Ein solches Ereignis lässt sich als eine krasse Abweichung oder Veränderung des individuellen Lebensentwurfs im Bezug zur Lebenswelt ansehen. Dazu gehören unter anderem Verlust und Trennung von einem nahestehenden oder verehrten Menschen oder Tier. Nach Precht lösen solche Erfahrungen die schwierigsten Gefühle aus. Trauer findet sich auch in fast allen Bereichen des täglichen Lebens, ob nun im Beruflichen oder Privaten. Immer sehen wir uns mit Veränderungen konfrontiert, die uns neben Erfreulichem auch Unwohlsein bescheren. Bezieht man sich nun auf die Ursache von Trauer durch ein gravierendes Ereignis, leitet sich daraus ab, dass die Grundfesten des Selbst erschüttert werden und dies steht in engem Zusammenhang mit der Überzeugung, dem Glauben, den Erwartungen und der Liebe zu Menschen oder einer Sache. Dies sind Wertvorstellungen, die uns durch unsere Gesellschaft, Freunde und Familie mitgegeben werden.

Der Trauer hängt ausserdem eine besondere Eigenschaft an: Sie wird verstärkt durch Hinterfragen, das wiederum Resultat einer Problemlösungssuche ist, wo eigentlich kein Problem besteht, und führt zu keinem Ergebnis. Das liegt daran, dass ein Problem einfacher zu akzeptieren ist, wenn man es sich erklären kann.

Mit der Bewertung von Gefühlen entstehen meiner Meinung nach auch Probleme. Ich habe den Eindruck, dass bedrückende Gefühle in unseren Kulturkreisen mehrheitlich negativ betrachtet werden und dadurch ihre Akzeptanz erschwert wird. Neben der Trauer werden auch Hass, Angst, Scham, Schuld oder Ekel regelrecht in eine Ecke, der zu vermeidenden Gefühle, gedrängt. Woher aber kommt die tiefe Verneinung von negativen Emotionen? Glaubt man der Psychologie, müssten die ersten Anzeichen dazu schon im Kindesalter anzutreffen sein. Wann, wenn nicht als Kind, werden Kriterien zur Verortung von Gefühlen fraglos übernommen? Und hier möchte ich mit meiner Geschichte ansetzen, indem ich die Unterscheidung von guten und schlechten Gefühlen durchbrechen will.

Ich denke, dass schöne Momente genauso überraschend wie schmerzliche Erfahrungen auftreten. Manche Menschen setzen aber alles daran letztere zu verhindern und nehmen sogar in Kauf, sich selbst und ihr Umfeld zu täuschen, indem sie die Konfrontation durch Ablenkung vermeiden oder gar verdrängen. Diese Einstellung scheint mir eine treibende Kraft hinter einigen fragwürdigen Verhaltensweisen unserer Zeit zu sein. Wolfgang Ullrich macht in „Haben wollen“ eine ähnliche Verbindung zwischen Gefühlen und Konsumverhalten, indem er sagt: „Und immer wieder wird suggeriert, mit einem Gebrauchsgegenstand erwerbe man zugleich Potenz, Kreativität und Lebenszeit. So kann Einkaufen stabilisieren und von Selbstzweifeln sowie aus emotionalen Tieflagen befreien.“ Ich würde sogar einen Schritt weiter gehen und neben dem Einkaufen auch die Unterhaltungsindustrie miteinschliessen.

Ben-Ze’ev beschreibt Emotionen trotz ihrer scheinbaren Vertrautheit als die wohl komplexesten mentalen Phänomene. Seine Aussage „Emotionen sind die Essenz des Lebens.“ gibt meiner Arbeit viel Gewicht.

RECHERCHE

LITERATUR

Ich denke, dass die ausschlaggebende Literatur hinter vielen meiner Überlegungen von Eva Illouz rührt. In „Der Konsum der Romantik“ fand ich mich in ausgesprochen vielen Punkten wieder. Dieses Buch half mir zudem einiges über die Geschichte und den Hergang von modernen Beziehungsstrukturen zu erfahren.

Dies war der Startschuss zu einer Odyssee, die mich seither durch viele verschiedene Fachgebiete führt und immer von Neuem antreibt noch mehr herauszufinden. Ich stelle mir mein Wissen wie einen riesigen Flickenteppich vor, an dem ich an allen Ecken und Enden stricke. So haben Fallbeispiele aus der Psychoanalyse, wie in „Identität und Einsamkeit“ von Jörg Wiesse gleichermassen zum Gesamtbild beigetragen, wie beispielsweise das Essay von Elena Esposito „Fiktion der wahrscheinlichen Realität“.

EXPERTEN

Der intensivste Austausch mit Experten im pädagogischen Bereich fand während der Entstehung der Geschichte statt. Im Kontakt mit Fachpersonen kam auch einige heftige Kritik zurück. Esther Gerber, Märchenerzählerin und Kindergärtnerin, ging sogar soweit, dass sie nicht bereit gewesen war, eine wieder verworfene Geschichte Kindern vorzulesen.

Mit Gaspards Weissheimers Mutter führte ich ein aufschlussreiches Gespräch, dem die Ansicht, ausgesprochen behutsam mit Kindern umzugehen, zu Grunde lag. Wir waren uns uneinig, wie offen man mit Kindern über Wahrheiten sprechen darf und inwiefern man sie vor der Welt schützen muss. Das verlangte nach neuen Betrachtungsweisen und in Irmela Wiemanns „Wie viel Wahrheit braucht ein Kind“ fand ich wichtige Hinweise im Bezug auf Trennungen und Trauer im Zusammenhang mit der Erziehung von Kindern.

Weitere Gespräche mit Personen in meinem Alter brachte zum Vorschein, dass gerade Trauer und Unglücklichsein, Themen sind, denen sehr verschlossen begegnet wird. Im Nachfragen und Beobachten erhärteten so meine Feststellungen. Der Austausch mit Drittpersonen gab mir einerseits zu verstehen, an einem brisanten Thema zu arbeiten und provozierte andererseits auch einige Rückschläge.

GESTALTUNG

In der visuellen Gestaltung meiner Geschichte vertraute ich stark auf die Kenntnisse von Eliane und Yvo, die mit mir das Projektteam bildeten. Beide weisen viel Erfahrung in der Illustration und Gestaltung von Bildwelten aus, was sie in ihren bisherigen Berufsfeldern erlernt hatten. Der Stilfindungsprozess war eine langwierige und intensive Phase. Oft musste ich mich von meinen persönlichen Vorlieben trennen und erkennen, wie klischeehaft sie zum Teil waren. So verabschiedete ich mich vom Wunsch die Geschichte im asiatischen Zeichnungsstil zu realisieren. Eliane bewies hier Hartnäckigkeit und lenkte das Bildgestaltungskonzept in eine neue Richtung.

Wir alle stimmten dem Punkt überein, dass wir einen unkonventionellen Stil verwenden möchten. Auf keinen Fall wollten wir den „wie herzig“-Faktor von Disney übernehmen, aber auch nicht ein abstraktes Kunstobjekt zeichnen.

Unsere Gestaltungsfragen konnten wir am OpenHouse des HyperWerks mitte Januar erstmals einem breiten Publikum vorstellen. Wir zeigten Skizzen und Konzepte einer früheren Geschichte mit einem kleinen Mädchen namens Mira in der Hauptrolle. Trotzdem fanden aufschlussreiche Gespräche statt und es wurde über Stil und Inhalt diskutiert. Wir fassten die Ergebnisse als positiv zusammen. Das ursprüngliche Storyboard löste wie beabsichtigt vielseitige Emotionen und Gedanken bei den Besuchern aus, konnte aber die eigentliche Aussage nicht genügend transportieren.

VORGEHEN

KONZEPT

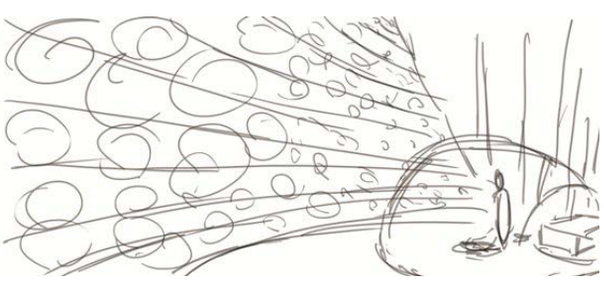
Basierend auf den in der Einleitung genannten Überlegungen, spann ich eine Kindergeschichte, die auch eine Botschaft enthält, die sich an Erwachsene richtet. Doch das sich dieses Vorhaben alles andere als einfach gestaltete, wurde aus der ersten Erzählung mit Mira deutlich.

Ausgegangen bin ich also von Miras Geschichte, die eng mit einer möglichen Realität verknüpft war und die ich mit viel Kritik an Medien, der Arbeitsteilung, Bildung und die Wertvorstellungen über Beziehungen beladen hatte. Nebst diesem überfüllten Schauplatz, trug sich eine gravierende Trennung von der Mutter vor. Dahinter verbarg sich aber eine viel einfachere Idee, die sich mir aber erst viel später und nach langen Gesprächen zeigte: In der Auseinandersetzung mit dem, was ich in dieser Kindergeschichte eigentlich erzählen wollte, trat langsam zum Vorschein, dass es um eine grundlegende Einstellung gegenüber Gefühlen geht.

Als mir das klar wurde, erkannte ich auch den verzweifelten Ansatz von Miras Geschichte und entschloss mich sofort, diese durch eine neue zu ersetzten. Ich überarbeitete mein Konzept von Grund auf.

In einer offenen Herangehensweise im der Gruppe, riefen wir die Geschichte von Malou ins Leben. Es sollte eine Geschichte mit nur einer Hauptfigur werden, welche die Ratio darstellt. Diese befindet sich zu Beginn in einer statischen Struktur aus systematisch geordneten Regalen, dem Archiv der Erinnerungen. Im Verlauf der Geschichte kommen Gefühle hinzu, die als leuchtende Tiefseewesen dargestellt sind. Diese bringen Unordnung und Verwirrung in Malous Arbeit und Alltag. Die Tiefseewesen als verkörperte Gefühle lassen sich zudem auf witzige Weise mit dem Unterbewusstsein in Verbindung bringen. Ein ausführliches Dokument über die weitern Eigenschaften und die Bezüge, die ich mit der Hauptfigur und den Wesen machen will, diente als Leitfaden für das Storyboard, der Bildplanung und der Geschichte.

Hinter Elianes Bildkonzept stecken viele clevere Überlegungen, die die Geschichte von Malou ungemein bereichern, wie das dunkel gehaltene Farb- und Lichtverhältnissen zu einem farbigen Schluss, der Bilddynamik von statisch zu dynamisch, der Seitenaufteilung oder des Bildinhalts. In konzentrierter Auseinandersetzung mit der damals noch jungen Geschichte beflügelten wir uns gegenseitig mit Ideen.



PLANUNG

Wie in einem Projekt üblich, stellte ich zu Beginn einen Terminplan auf, in dem Abgabetermine, Projektphasen und weitere wichtige Meilensteine verzeichnet sind und der als Taktgeber dienten sollte. Doch der Zeitplan liess sich nur schlecht einhalten.

Mit dem Verwerfen von Miras Geschichte wurde der Terminplan immer enger. Wir konnten zwar einige wenige Teile der bisherigen Arbeiten übernehmen, mussten uns aber neu ausrichten, und das in einer sehr kurzen Zeit. Ab Februar stieg ich erneut in eine Recherchephase ein und ordnete die neuen Ideen. Kurz danach verdichtete ich die Geschichte zu einem ersten Storyboard. Eliane entwickelte zeitgleich den Stil, die Hauptcharaktere und widmete sich der Bildplanung.

UMSETZUNG

Es gibt drei wesentliche Arbeitsbereiche, die ich ursprünglich auf jeweils eine Person aufteilen wollte. Die Bildplanung und das Grobkonzept, die Illustrierung und schliesslich die Kolorierung. Eliane setzte sich für die Konzeptionierung der Bilder ein, Yvo übernahm die Illustration, und nur für die Kolorierung liess sich leider niemand finden, sodass ich diesen Teil selber übernahm. Das Schreiben und die theoretische Auseinandersetzung mit der Grundthematik über Gefühle wollte ich zu keinem Zeitpunkt des Diploms aus den Händen geben. Es gab zum Diplomstart weitere Beteiligte für die Illustration und Kolorierung, die sich nach einem Zeichnungstag auf andere Projekte konzentrierten wollten.

In wöchentlichen Sitzungen, regem Email-Verkehr und Skype-Sitzungen informierten wir uns über den aktuellen Stand und vereinbarten kleinere Zielsetzungen auf kurze Zeit. Da wir einen engen Terminplan einzuhalten hatten, erwies sich diese spontanere Vorgehensweise als ausgesprochen effektiv.

Layout und Satz konnte ich mit dem Kolorieren verbinden. Das fertige Produkt stand vor dem endgültigen Druck im Team auf dem Prüfstand. Bild wie Text wurden nochmals sorgsam durchgesehen bzw. durchgelesen und die allerletzten Feinschliffe vorgenommen.

Meine Schreibarbeiten durfte ich mehreren Instanzen inner- und ausserhalb des HyperWerks zum Lesen und Beurteilen geben. Anka, Regine und Ralf standen mir als interne Berater und Korrekturleser zur Seite. Marc, Esther und Susanne gaben mir hilfreiche Feedbacks zu meinen Gedanken und der daraus entwickelten Geschichte.

DRUCK

Mit dem Entschluss ein Buch zu machen, fiel auch die Entscheidung dieses professionell herstellen zu lassen. Ein produziertes Kinderbuch, als ein abschliessendes Produkt des Diploms in den Händen zu halten, war für mein ganzes Team und mich eine grosse Motivation. Es bedeutete, dass die viele Arbeit und der enorme Zeitaufwand in etwas Beständigem mündet. Die Wertigkeit eines Buchs und wie man dessen Inhalt mit anderem Menschen teilen kann, machte es zum geeigneten Medium für meine Geschichte.

Die Suche nach einer Druckerei gestaltete sich erstaunlich einfach. Meine erste Anlaufstelle war die Druckerei des Verlags C.H. Beck, bei der das HyperWerk die Jahrespublikation 512 drucken liess. Schnell stellte sich heraus, dass zwar hochwertige Druckmaschinen vorhanden waren, jedoch die Weiterverarbeitung zu einem gebundenen Buch mit Kartoneinband nicht möglich war. Dank der freundlichen Beratung und ein paar Tipps von Herrn Endress, unserem ehemaligen Ansprechpartner, waren die Kriterien für eine andere Druckerei jedoch schnell gegeben. Ich fand darauf in der Straub Druck + Medien AG einen äusserst kompetenten Partner.

Die Auflage von hundert Exemplaren ist eng damit verbunden, einen exklusiven Charakter zu schaffen. Unentschlossen die genaue Anzahl festzulegen, spielte ich gar mit dem Gedanken, diese anhand einer Primzahl oder einer Binärzahl zu wählen. Weniger Exemplare machten den Eindruck, es handle sich nicht mehr um eine professionelle Produktion, und zu viele waren finanziell nicht erschwinglich. Zusätzlich bestand die Befürchtung auf überzähligen Büchern sitzen zu bleiben. Mit der Auflage von hundert Exemplaren, so finde ich, habe ich einen optimalen Bereich getroffen. Das Kinderbuch erhielt ausserdem eine ISBN. So ist es im Buchhandel auffindbar und für Bibliotheken einfach zu katalogisieren.

VERÖFFENTLICHUNG

Viele der produzierten Bucher fanden allein über persönliche Empfehlungen ihren zukünftigen Besitzer. Für Interessierte ausserhalb meines Umfelds werde ich etwa fünfzig Exemplare über den regulären Buchhandel vertreiben. Allein in Basel fand ich drei Buchhandlungen, die erwägen mein Kinderbuch aufzulegen. Dank Kontakten im HyperWerk sind es weitere Buchhandlungen in St. Gallen und Zürich.

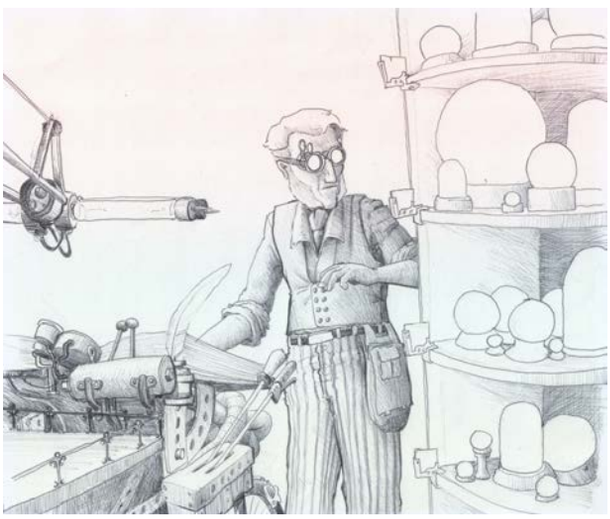
An der Diplomausstellung wird mein Kinderbuch nicht käuflich zu erwerben sein. Ich verweise an diesem Anlass lediglich auf ausgewählte Verkaufsstellen.

ERGEBNIS

MALOUS KURIOSES ARCHIV

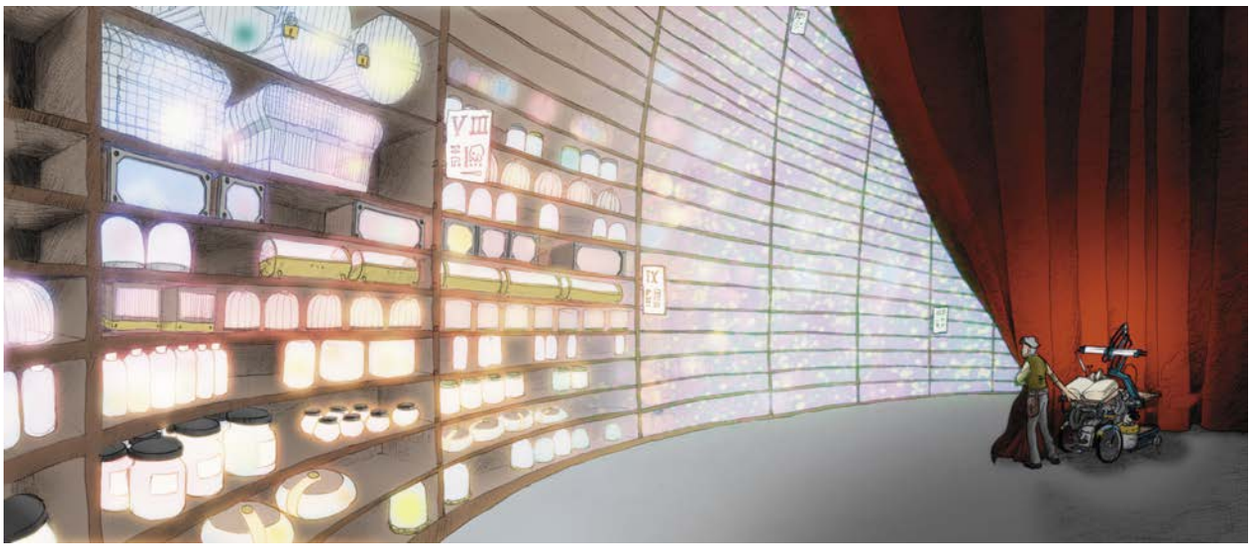
Als Hauptergebnis meines Diploms sehe ich die eigentliche Geschichte von Malou dem Archivar. Hinter ihr steckt eine langwierige Abfolge von wiederkehrenden Überlegungen, die zu einer abstrahierten und einfachen Geschichte wurden. Mit dem gedruckten Kinderbuch habe ich einen zweiten wichtigen Punkt erreicht: Das Entwickeln eines Produkts. Über das Buch wird meine Geschichte für andere Menschen zugänglich und es bildet die Grundlage für Buchlesungen, mit denen ich die Reaktionen im Publikum entdecken will.

Doch das höchste und wohl etwas ideologische Ziel meiner Arbeit ist es, anderen Menschen ein hoffentlich hilfreiches Stückchen Erfahrung weiterzugeben.



BUCHLESUNG

Um mein Kinderbuch einer kleinen Öffentlichkeit vorzustellen, plane ich mehrere Buchlesungen im Raum Basel. Ich stelle mir vor, dass sich in Kindergärten, Bibliotheken oder Kinderbuchhandlungen ein geeignetes Umfeld finden lässt, um solche Anlässe durchzuführen. Ich möchte meine Geschichte gerne von einem guten Leser erzählen lassen. Aus den Buchlesungen erhoffe ich mir mehr Aufschlüsse über das Verständnis und die Akzeptanz meiner Geschichte zu erfahren. Es ist mir ein grosses Anliegen, dass Malous Geschichte und die Gedanken dahinter auch für ein mir unbekanntes Publikum verständlich sind. Schliesslich ist dies ein weiteres zentrales Kriterium, das ich mir für mein Diplom gesetzt habe.



ERKENNTNIS

ZUSAMMENARBEIT

Ich hielt mein Team für die Diplomarbeit gewollt sehr klein. Im Wesentlichen waren wir drei Personen, die an der gesamten Entstehung beteiligt waren. Eliane, Yvo und ich. Doch schon diese Gruppe zusammenzuhalten und auf ein gemeinsames Ziel hinarbeiten zu lassen, brauchte viel Kraft.

Anfangs der Diplomarbeit bediente ich mich an mir bekannten Methoden zur Teamarbeit und versuchte Strukturen zu schaffen, in denen ich mir vorstellte, dass meine Gruppe arbeiten soll. Ich erteilte klare Aufträge, verfasste Arbeitspakete mit Aufwandschätzungen, protokollierte und verlangte termingerechte Resultate. Der noch jungen Idee fehlte damals jedoch ein klares Konzept, was es zu einer Gratwanderung machte, die Beteiligten weiter im Projekt zu halten. Deshalb stiegen in dieser Phase wohl auch mehrere Personen aus dem Vorhaben aus. Die Zusammenarbeit war anstrengend und ineffizient. Zu allem hin arbeiteten wir menschlich auf einer distanzierten Ebene.

Es braucht Talent, Talente zu fördern. Als feststand, wer nun weiter an der Diplomarbeit beteiligt sein wird, entschloss ich mich die anfänglichen Vorbehalte niederzureissen und gab viel Verantwortung aus der Hand. Das war sehr riskant und bedeutete, dass mein Diplom Schiffbruch hätte erleiden können. Doch ich konnte so jedem Mitglied das Gefühl geben, dass es auch um seine eigene Arbeit geht. Von nun an war es nicht mehr die Diplomarbeit von Ruben, sondern wurde zu unserem Kinderbuch!

KOMMUNIKATION

Im Findungsprozess meines Diploms, in der Ausarbeitung der Geschichte und im direkten Kontakt mit allen Beteiligten wurde mir auf eindrückliche Weise bewusst, wie unglaublich wichtig es ist, sich präzise und deutlich auszudrücken. Ich musste lernen, meine Vorstellungen und Gedanken genauer zu formulieren und zu kommunizieren. Und trotzdem, ihre Tiefe und Feinheit erhielt meine Geschichte auch dadurch, dass ich den Meinungen und Ideen aller Mitwirkenden viel Gewicht beimass und bemüht war, diese in meine Sichtweise zu integrieren.

Nicht mit der Türe ins Haus fallen! Auch wenn man euphorisch und begeistert ich hinter einer Sache stehen mag, es ist ratsam, möglichst einfach und in kleinen Schritten an die Aussenwelt zu treten und nie generell davon auszugehen, dass man auf Anhieb verstanden wird.

FAZIT

Die wohl bedeutendste Erkenntnis und gleichzeitig grösste Motivation ist die Einsicht in den kollektiven Umgang mit Gefühlen in unserer Gesellschaft. Ich habe mein Diplom einer persönlichen und gleichzeitig gesellschaftlich relevanten Frage gewidmet, und diese einem breiten Publikum zugänglich gemacht. Ich fand damit ein Themenbereich, in den ich mich akademisch weiter vertiefen will.

ANHANG

TEAM & PARTNER

Eliane Gerber: Bildplanung, Beratung Dramaturgie
Yvo Waldmeier: Illustration

Regine Halter: Beratung Dramaturgie
Susanne Waldmeier: Pädagogische Beratung
Esther Gerber: Pädagogische Beratung
Ralf Neubauer: Theoretischer Hintergrund, Lektorat

Anka Semmig: Diplom-Coach
Marc Pilloud: Externer Coach

DANK

Während meines Diplomjahres durfte ich mit vielen tollen Menschen zusammenarbeiten die mich und mein Vorhaben massgeblich bereichert haben!

Besonderen Dank an mein Team:
Eliane Gerber und Yvo Waldmeier

Vielen Dank meinen Coaches:
Anka Semmig und Marc Pilloud

Danke an alle Beteiligen:
Regine Halter, Susanne Waldmeier, Esther Gerber,
Ralf Neubauer, Florian Bitterlin, Sandra Kessler,
Felicia Schäfer, Julia Geiser, Andrea Ebner,
meine Familie und Freunde

KONTAKT

Fachhochschule Nordwestschweiz
Hochschule für Gestaltung und Kunst
Institut HyperWerk
Totentanz 17/18
CH-4051 Basel
www.hyperwerk.ch

Ruben Salzgeber
Rathausplatz 1
CH-5200 Brugg
ruben.salzgeber@hyperwerk.ch

QUELLENVERZEICHNIS

In der Reihenfolge der Erwähnung:

http://de.wikipedia.org/wiki/Trauer

Precht, Richard David: Wer bin ich und wenn ja, wie viele? München, 2007

Wolfgang, Ullrich: Haben wollen – Wie funktioniert die Konsumkultur? Frankfurt am Main, 2009

Ben-Ze'ev, Aaron: Die Logik der Gefühle. Kritik der emotionalen Intelligenz. Frankfurt am Main, 2009

Illouz, Eva: Der Konsum der Romantik. Frankfurt am Main, 2007

Wiesse, Jörg: Identität und Einsamkeit – Zur Psychoanalyse von Narzissmus und Beziehung. Göttingen, 2000

Esposito, Elena: Die Fiktion der wahrscheinlichen Realität. Frankfurt am Main, 2007

Wiemann, Irmela: Wie viel Wahrheit braucht ein Kind? Reinbek bei Hamburg, 2011